

### Technik und Geschlechterverhältnis: eine strukturationstheoretische Perspektive

Holtgrewe, Ursula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holtgrewe, U. (1998). Technik und Geschlechterverhältnis: eine strukturationstheoretische Perspektive. In M. Heinz, & F. Kuster (Hrsg.), *Geschlechtertheorie – Geschlechterforschung: ein interdisziplinäres Kolloquium* (S. 257-270). Bielefeld: Kleine. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-216808>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## **Ursula Holtgrewe: Technik und Geschlechterverhältnis: Eine strukturationstheoretische Perspektive**

In: **Heinz, Marion/Friederike Kuster (Hg.) 1998: Geschlechtertheorie – Geschlechterforschung.** Ein interdisziplinäres Kolloquium, Bielefeld (Kleine), S. 257 – 270

Dieser Aufsatz stellt mit der Giddens'schen Theorie der Strukturierung eine Gesellschaftstheorie des soziologischen *malestreams* vor, die zwar das Geschlechterverhältnis nicht ausdrücklich einbezieht, aber durchaus produktiv auch auf seine Analyse anzuwenden ist. Sie ermöglicht es, sowohl Technik als auch Geschlechterverhältnis als durch Handeln strukturierte und das Handeln wiederum strukturierende soziale Prozesse zu konzipieren. Der theoretischen Untersuchung, wo hier soziale Strukturen, Handlungen und Handelnde aufzufinden sind, folgt ein empirisches Beispiel, das verdeutlicht, welche Möglichkeiten die Theorie der Strukturierung bietet und wo sie weiterer Ausarbeitung bedarf.<sup>1</sup>

Geeignet für einen solchen theoretischen Versuch ist die Theorie der Strukturierung (Giddens 1988), weil sie Festschreibungen und einseitig deterministische Erklärungen vermeidet und das Handeln von Subjekten ins Zentrum stellt. Statt etwa "Auswirkungen *des* technischen Wandels auf *die* Frauenerwerbsarbeit" zu untersuchen - womit man sich mehr theoretische Probleme als Lösungen einhandelt - wird es auf diesem Wege möglich, die Frage nach Wechselwirkungen von Technisierungsprozessen und der Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen zu stellen.

### **1. Strukturationstheorie, Technik und Geschlechterverhältnis**

#### **1.1 Die Re/Produktion von Technik und Geschlecht**

Die Theorie der Strukturierung sieht vor, soziale Strukturen als Ergebnisse und Medien sozialen Handelns zu verstehen. Das bedeutet, Strukturen werden durch Handeln hergestellt und reproduziert, und es handeln kompetente, reflektierende Akteure, die wissen und erklären können, was sie tun. Das schließt nicht aus, daß es nichtintendierte Handlungsfolgen und undurchschaute Handlungsvoraussetzungen gibt. Die Prozesse der Re/Produktion von Strukturen durch Handeln sind rekursiv in dem Sinne, daß vorangegangene Strukturbildungen, also die Ergebnisse vorangegangener Handlungen, Restriktionen für das aktuelle Handeln bilden, aber auch Möglichkeiten dafür bereitstellen.<sup>2</sup> Wichtig ist, daß die Strukturen das Handeln nicht determinieren, es also

---

<sup>1</sup> Für Anregungen und Präzisierungen danke ich meinen pseudonymen Interviewpartnerinnen und Jürgen Lauterbach, Gabriele Wagner, Christine Weinbach, den Veranstalterinnen und Teilnehmerinnen des Kolloquiums "Geschlechtertheorie - Geschlechterforschung" sowie den TeilnehmerInnen meines Seminars zur "Theorie der Strukturierung" in Duisburg. Fehler und Ungenauigkeiten habe ich selbstverständlich allein zu verantworten.

<sup>2</sup> Das ist im Marxschen Sinne zu verstehen: "Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorhandenen, gegebenen und überlieferten Umständen" (Marx 1852/1965: 9). Zum Herrschaftscharakter dieser Um-

Handlungsspielräume gibt. Das Handeln ist (gegenüber bloßem Sich-Verhalten) geradezu dadurch definiert, daß man anders handeln könnte, daß es also in der sozialen Welt einen Unterschied macht.

Diese Perspektive auf Technik wie auf Geschlecht einzunehmen, erfordert zunächst eine dezidierte theoretische Anstrengung. Im Alltagsverständnis "weiß" jedeR, was ein Mann, eine Frau oder eine Maschine ist, und Technik und Geschlecht befinden sich an entgegengesetzten Polen: Technik verweist auf die "harte" Seite von instrumenteller Vernunft, System, und Sachzwang, Geschlecht auf die "weiche" Seite von Subjektivität, Lebenswelt oder persönlichem Ausdruck. Solche Polaritäten bleiben jedoch dem Muster der Zweigeschlechtlichkeit verhaftet: Die Zuordnung der Technik entspricht in vielem den Kriterien westlich-industrieller Männlichkeit.

Um nun eine Perspektive auf die zugrundeliegenden Handlungen und Prozesse zu entwickeln, ist es nötig, von solchen bestechenden binären Deutungen und Analogieschlüssen etwas Abstand zu nehmen und sie ihrerseits als soziale Konstrukte zu verstehen. Dabei scheint mir, daß für die hier vorgeschlagene Sicht die Techniksoziologie teils genauere und besser handhabbare Begriffe entwickelt hat als die feministische Frauen- und Geschlechterforschung.<sup>3</sup> Es ist daher instruktiv, sich ihre Terminologie für Prozesse der Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen auszuleihen, um Analogien und Unterschiede von Technisierungs- und *gendering*-Prozessen in den Blick zu nehmen.

Mit der Rede von Technisierung bzw. Technostrukturen und Geschlechterverhältnissen statt von Technik und Geschlecht ist ein erster Schritt gemacht, beides in soziale Beziehungen einzubetten. Technik wird also verstanden als *Technostruktur*, die etwa aus Dingen, Organisationen, Regelwerken, Routinen, impliziten und systematisierten Wissensbeständen usw. besteht, die alle durch Handlungen und Handelnde aneinander angeschlossen und gewissermaßen in Bewegung gesetzt werden (Rammert 1997). Der soziale Prozeß der Technisierung reicht von der Entwicklung über die Vermarktung bis zur Implementation, auf die ich mich hier konzentriere. Geschlecht wird verstanden als *Geschlechterverhältnisse*, die sich in Arbeitsteilungen, kulturellen Männer- und Frauenbildern und in deren subjektiven Verarbeitungsweisen finden. Sie werden desgleichen durch Handeln hergestellt, reproduziert, aktualisiert und verändert. Dabei werden sie immer wieder

---

stände und ihrer ideologischen Verschleierung kommen die spezifischen Notwendigkeiten des Alltagshandelns: Die Akteure nehmen Schnitte zwischen Hintergrundwissen und aktuell handlungsrelevantem Wissen vor, um überhaupt handlungsfähig zu sein. Ein großer Teil der Reproduktion von Strukturen läuft daher routinisiert ab.

<sup>3</sup> Vgl. zu einer solchen Sicht auf Technik unter vielen anderen die Beiträge in MacKenzie/Wajcman (Hrsg.) (1985); Bijker/Law (Hrsg.) (1992); Rammert (1993); (1997); Ortmann et al. (1990); (1997); Ortmann (1995). Geschlechterverhältnisse werden in dieser dynamischen Weise u. a. von Gildemeister und Wetterer (1992) und von Becker-Schmidt und Knapp (1987; Becker-Schmidt 1994; Knapp 1987; 1990) verstanden, die sich allerdings eher auf die Kritische Theorie als auf Giddens beziehen. Technik und Geschlechterverhältnis in Beziehung setzt überblicksmäßig Wajcman (1991). In einer von der Technikentwicklung bis zur Alltagsnutzung reichenden Studie zeigen Cockburn und Ormrod am Beispiel der Mikrowelle wechselseitige Strukturierungen von Technik und Geschlechterverhältnissen (1993).

"umgeschrieben" und rekombiniert (Gildemeister, Wetterer 1992: 223). Im weiteren konzentriere ich mich auf Geschlechterverhältnisse in der Erwerbsarbeit und um sie herum.

Sowohl technische Artefakte und Systeme als auch Geschlechterverhältnisse stellen Strukturen dar, die durch das Handeln von Akteuren re/produziert werden. In ihrem Handeln beziehen sich die Akteure, die hier als individuelle Handelnde verstanden werden,<sup>4</sup> auf vorhandene Strukturen, in denen sie situiert sind, und aktualisieren und re/produzieren sie dabei. Die Strukturen bilden dann gewissermaßen das "Material" für das Handeln, indem sie die Handelnden gleichzeitig befähigen und einschränken. In Prozessen des *gendering* bedeutet das, daß man sich handelnd aufs Geschlecht bezieht, es aktualisiert und inszeniert. In Technik-Implementationsprozessen bedeutet es, Maschinen bzw. technische Systeme nutzbar zu machen, sie technisch und sozial zum Laufen zu bringen und die in ihnen "eingebauten" Zwecke (oder auch ganz andere) erst zu konkretisieren und zu realisieren. Allgemein gesprochen bedeutet Handeln dann, daß die Subjekte - die natürlich auch noch in anderen Strukturen handeln - divergente Anforderungen *vermitteln*, Routinen *kreieren*, Veränderungen *vollziehen* und Kontinuitäten *schaffen*. Sie stellen die sozialen Ensembles her, die wir hier als Technostrukturen und Geschlechterverhältnisse bezeichnet haben und die aus "alter" und "neuer" Technik, Organisation, aus Wissen, Können, Körper und Sinn bestehen. Wohlgermerkt tun die Handelnden dies, ohne dabei - wenn man sie als Subjekte ernst nimmt - in der Anpassung und Bewältigung von Anforderungen aufzugehen. Sie knüpfen an vorhandene, also in vorgängigen sozialen Prozessen gebildete, Strukturen an, reproduzieren sie jedoch nicht notwendigerweise als glatte Wiederholung des Vorherigen - denn dann wäre ihr Handeln ja kaum von Interesse. Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche sind deswegen Teil der Re/Produktion von Strukturen, und aus der Nutzung von Handlungsspielräumen resultieren - nicht immer intendierte und überschaute - strukturelle Transformationen, Verschiebungen oder Neukombinationen disparater Elemente.

## 1.2 Entscheidungskorridore und Handlungsspielräume

Indem die Re/Produktion von Technik und Geschlecht als soziale Prozesse und Beziehungen bestimmt wurden, ist das Handeln ins Zentrum gerückt. Damit liegt zunächst der Akzent auf der *Plastizität* solcher Prozesse und der *Kontingenz* ihrer Entwicklung. Das bedeutet jedoch nicht reine Willkür oder Beliebigkeit. Es handelt sich ja um Prozesse, in denen sich Strukturen bilden und in denen - rekursiv - auf vorangegangene Strukturbildungen zurückgegriffen wird. Technische Systeme werden sozial "gehärtet" (Knie 1992) oder "verriegelt" (Ortmann 1995: 255ff.). Ihre Entwicklung verläuft in Entscheidungskorridoren (Ortmann u.a. 1990: 409ff.), die von ökonomischen, technischen, politischen usw. Rahmenbedingungen umgeben sind, aber dennoch Spielräume bieten. Ebenso ist die Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen zwar kontingent, aber auch hier kann man von "Korridoren" und sozial gehärteten Strukturen sprechen. Solche Korri-

---

<sup>4</sup> Kollektive Akteure sind in dieser Sichtweise nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

dore werden, wo es um Erwerbsarbeit und um Frauenberufe geht, durch vorgängige Arbeitsteilungen gebildet wie etwa durch die Zuweisung der Hausarbeit an die Frauen, durch die Abwertung ihrer Arbeit, durch sozialstaatliche Geschlechterverträge und durch ungleiche Tauschbeziehungen zwischen den Geschlechtern.

Aber: Verriegelung kann auch nicht hermetische Abdichtung meinen, wenn es, wie gesehen, bei der Re/Produktion von Strukturen durch Handeln Spielräume gibt. In der Tat sind solche Strukturierungsprozesse ja soziologisch zu "entdecken", und sie werden auch im Alltagsverständnis der Beteiligten - über soziale Bewegungen etwa - der rein routinisierten Reproduktion immer wieder einmal entzogen. Das Einfallstor dafür ist eben die Bedeutung des Handelns reflektierender Akteure, auf deren Input, ihr immer auch innovatives "Mitspielen", die Strukturen ja angewiesen sind.<sup>5</sup>

### 1.3 Herrschaft, Legitimation und Signifikation

Strukturen wie Technostrukturen oder Geschlechterverhältnisse sind, so Giddens (1988: 81ff.), entlang der Dimensionen von Herrschaft, Legitimation und Signifikation zu analysieren. In der Verfolgung dieser Dimensionen wird deutlich, daß sie nicht nur Normen und Deutungen für die Akteure bereitstellen, sondern damit gleichzeitig die Dualität von Struktur, also ihre "Gemachtheit" und Kontingenz ausblenden.

*Macht- und Herrschaftsverhältnisse* sind in die Entwicklung von Technik ebenso eingelassen wie in Geschlechterverhältnisse. Sie grenzen evidenterweise Entscheidungskorridore ein; aber werden wiederum durch Technik wie durch Geschlechterverhältnisse materialisiert und befestigt. Damit sind die beschriebenen sozialen Prozesse, in denen Technik entwickelt und eingesetzt wird bzw. Geschlechterverhältnisse re/produziert werden, auch als politische Prozesse zu betrachten. Das bedeutet, daß die daran beteiligten Akteure Interessen verfolgen, Allianzen bilden und Ressourcen verteilen und akkumulieren und darüber hinaus auf einer reflexiven Ebene Probleme definieren, Tagesordnungen bestimmen, Aushandlungsräume schaffen, also, kurz gesagt, Machtspiele spielen.

In der Dimension der *Legitimation*, die eng mit der Re/Produktion von Machtverhältnissen zusammenhängt, weisen Technostrukturen und Geschlechterverhältnisse eine weitere Analogie auf: Sie beziehen ihre Legitimation zu einem weiten Teil aus sich selbst, als technischer Sachzwang oder als natürliche Ordnung. Damit blenden sie die vorangegangenen Prozesse und Alternativen ihrer Entstehung, die vorangegangenen Kontingenzen und Konflikte wieder aus und naturalisieren gesellschaftliche Verhältnisse.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Mit dieser Balance zwischen Korridoren und Handlungsspielräumen scheint mir die in bezug auf bestimmte soziale Handlungsfelder konkretisierte Theorie der Strukturierung geeignet, die Aporie von Determinismus und Voluntarismus aufzulösen, die etwas Weinbach (1997, in diesem Band) zwischen Diskurs und Subjekt bei Judith Butler ausmacht.

<sup>6</sup> Das ist unter dem Stichwort der Verdinglichung ein altes Thema der Kritischen Theorie und der Ideologiekritik.

Mit Blick auf die Dimension der *Signifikation* blenden die herrschaftlich strukturierten Ergebnisse von Technisierungs- und *gendering*-Prozessen zudem die ihnen inhärenten Widersprüche und die Grenzen ihrer Reichweite aus: Das Geschlecht scheint die Subjekte umfassend zu definieren und ihre Authentizität zu verbürgen ("ich als Frau"), und "der" Computer wird zum übergreifenden und umfassenden Symbol kontextübergreifender Rationalisierung. Damit rahmen beide Arten von Strukturen das Handeln der Subjekte in einer Weise, die über die Reproduktion dieser Strukturen selbst hinausgeht: Sie stellen Identitätsraster oder gar Identitätszwänge (Knapp 1987) für divergente, komplexe Realitäten oder Lebenswelten her. Diese können zwar weder total technisch kolonisiert noch total sexuiert werden und sind deswegen auch nicht umfassend aus technischen Strukturen oder Geschlechterverhältnissen heraus zu erklären, aber durch diese Identitätsraster hindurch setzen sich die Subjekte mit neu entstehenden Herausforderungen und Zumutungen auseinander, bauen Artefakte, Bilder und Deutungen in ihre eigenen Handlungsfelder ein, verändern sie und schließen sie aneinander an - Leistungen, die wiederum tendenziell im Funktionieren der Strukturen verschwinden.

## 2. Die Härte der Geschlechterverhältnisse

Nachdem in einer strukturationstheoretischen Perspektive Technostrukturen und Geschlechterverhältnisse vielfältige Parallelen aufweisen (ohne - darauf ist zu insistieren - in Gestalt etwa eines Technopatriarchats in eins zu fallen), sind nunmehr die Unterschiede zwischen beiden Arten von Strukturen zu skizzieren. Technisches Handeln ist etwas anderes als *doing gender*. Technische Artefakte werden in einem ausdifferenzierten gesellschaftlichen Handlungsmodus hergestellt, der auf eindeutige Zwecksetzung und auf Steigerung der Wirkung gerichtet ist (Krohn 1989; Rammert 1993). Die Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen hingegen durchdringt alle gesellschaftlichen Subsysteme und findet dabei eher implizit, unter der Hand statt. Sie geschieht auch dort, wo nicht ausdrücklich Geschlechterpolitik "gemacht" wird.<sup>7</sup> Deswegen ist es vielfach schwieriger, Akteure mit bestimmten Interessen und Strategien dingfest zu machen, bzw. die Akteure greifen weiter und stärker auf gesellschaftlich emergente Deutungsmuster, Zuweisungen usw. zurück. JedeR und alle "tun *gender*", wenn auch vielleicht nicht immer und überall. Wir haben es also bei der Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen mit Prozessen zu tun, die stärker strukturdominiert, aber dennoch verstreuter und impliziter sind, die tiefer sozial eingelassen sind und weiter hinter dem Rücken der Beteiligten stattfinden als Technisierungsprozesse. In einer Formulierung von Giddens (1988: 337) käme also der Technik ein höherer "Grad an Systemhaftigkeit" (*degree of systemness*) zu, aber dennoch erweisen sich Geschlechterverhältnisse als "härter".

Untersucht man die Wechselwirkungen von Technisierungsprozessen und der Re/Produktion von Geschlechterverhältnissen, so stellt sich immer wieder heraus, daß sich auch unter Bedingungen

---

<sup>7</sup> Wie explizit es ums Geschlechterverhältnis "geht", dürfte vielfach eine empirische Frage sein. Nicht immer müssen männliche Privilegien ausdrücklich verteidigt werden. Allerdings ist das Maß an Intentionalität bei den AkteurInnen in geschlechterpolitischer Hinsicht wohl auch nicht zu unterschätzen.

technischer Innovation herkömmliche soziale Arbeitsteilungen und Machtverhältnisse gerade dann als resistent erweisen, wenn die Technik Möglichkeiten bietet oder sogar nahelegt, Arbeit und Macht umzuverteilen. Gegen die zu Anfang skizzierte Alltags-Intuition erweisen sich Geschlechterverhältnisse gegenüber technischem Wandel als eher "hart" denn "weich", Technik unter der Perspektive der Implementation als plastisch. Geschlecht als soziale Strukturkategorie weist gesellschaftliche Ressourcen, Positionen, Handlungsmöglichkeiten zu, entlang einer Hierarchie, in der sich Männer immer wieder tendenziell oben und Frauen unten befinden. In diese Geschlechterhierarchie wird Technik tendenziell wieder eingepaßt.

Dafür gibt es eine Vielzahl historischer und aktueller Beispiele. Die Nutzung automatischer Spinnmaschinen im 19. Jahrhundert etwa führte anders als etwa von Marx befürchtet (1867) durchaus nicht zur Umverteilung der Arbeit auf Frauen und Kinder. Vielmehr wurden die männlichen Spinnereiarbeiter zu "Subkontraktoren", die minder qualifizierte Arbeiten an die neuen Arbeitskräfte weiterreichten und diese kontrollierten (Lazonick 1985). Der Haushaltstechnik des 20. Jahrhunderts kann man bekanntlich schwerlich nachsagen, Anlaß für eine Umverteilung der Hausarbeit zwischen Frauen und Männern gewesen zu sein. Und mit der EDV-Einführung in Büros und Verwaltungen haben sich Geschlechterhierarchien sicherlich ausdifferenziert und verfeinert, aber aufgehoben worden sind sie nicht.

Prozesse der Technisierung von Arbeit also folgen Korridoren, die neben vielen anderen Rahmenbedingungen auch durch Geschlechterverhältnisse eingeeht werden. Deswegen wird es strukturell ausgesprochen unwahrscheinlich, daß "die" Technik revolutionäre Sprengkraft für die Geschlechterhierarchie entfaltet. Freilich sind Macht-Umverteilungen auch im Geschlechterverhältnis (und natürlich unter Frauen) möglich, Frauen sind nicht von vornherein "natürliche" Opfer technischer Entwicklungen. Es können neue Akteure auf den Plan treten, neue Unsicherheitszonen entstehen und insbesondere im hierarchischen Mittelfeld Machtressourcen umverteilt werden.<sup>8</sup>

### **3. Akteurinnen zwischen Technik und Geschlechterverhältnis**

#### **3.1 Informelle Expertinnen in Freiberuflerpraxen**

Zu verdeutlichen sind diese Überlegungen an meiner eigenen Untersuchung zur EDV-Implementation in kleinen Freiberuflerpraxen (Holtgrewe 1997). Dort wurde ein Untersuchungsfeld gewählt, das durch das berufsförmig institutionalisierte Geschlechterverhältnis der Assistenz gekennzeichnet ist. Frauen in Assistenz- oder "Gehilfinnen"-Berufen arbeiten überwiegend männlichen Professionellen zu und gewährleisten deren Arbeit *als* professionelle. Sie arbeiten vor und nach, verwalten, wickeln ab, handhaben Termine und "übersetzen" Anliegen und Wünsche der Patienten und Mandanten in professionell bearbeitbare. Quer dazu liegt der vergleichsweise offe-

---

<sup>8</sup> Das haben für Geschlechterverhältnisse und EDV-Implementation im Betrieb etwa Gottschall et al. (1989) gezeigt.

ne Prozeß der EDV-Implementation.<sup>9</sup> Professionellen wie Assistentinnen ist die Nutzung von Computersystemen zunächst fremd, und einschlägige Expertise ist in den Kleinstbetrieben selbst nicht vorhanden. Die Technikimplementation dort verläuft also zu einem weiten Teil "dilettantisch". Die Beteiligten müssen Möglichkeiten und Restriktionen der neuen Technik ebenso wie die der bisherigen Arbeitsteilungen und Arbeitsvollzüge entdecken und aufeinander abstimmen, "Probleme" und "Lösungen" erst definieren.

In der Tat übernahmen in den untersuchten Praxen und Kanzleien die Assistentinnen weitgehend die Technik-Implementation. Ihre Chefs trafen Anschaffungsentscheidungen und planten mit ihren Mitarbeiterinnen zusammen die zu unterstützenden Arbeitsabläufe, aber zum Laufen wurde die Technik durch die Assistentinnen gebracht. Dabei entstand eine neue Arbeitsteilung: Bestimmte Assistentinnen wurden zu "informellen Expertinnen", die neue Anwendungsgebiete ausarbeiteten, den Kolleginnen ihre Kenntnisse weitergaben, Daten und Programme pflegten und den Kontakt zu Hersteller-Hotlines hielten. Dabei behielten sie ihre sonstigen beruflichen Aufgaben bei.

Diese informellen Expertinnen sind die Akteurinnen, die für den Technik-Implementationsprozeß zentral sind. Indem sie Arbeitsabläufe an EDV-Algorithmen anschließen und umgekehrt und dabei gewährleisten, daß "der Laden läuft", schaffen sie die Voraussetzungen für technisches und soziales Funktionieren der Rechner und der Praxis. Dabei bleiben sie im Rahmen der Assistenzstruktur und re/produzieren diese, beziehen sich jedoch in durchaus eigensinniger Weise darauf.

Beide von mir befragten Expertinnen sind Frauen in den Dreißigern mit über zehnjähriger Berufserfahrung. Frau Fröhlich ist Arzthelferin und hat parallel zur Übernahme der Expertinnenfunktion ihre Arbeitszeit auf halbe Tage reduziert. Die Anforderungen der Technik wie des Berufes allgemein sieht sie spielerisch-sportlich als Herausforderungen:

Ja,[...] das gefällt mir schon ganz gut mit den halben Tagen. [...] Man bleibt, man bleibt irgendwo fit und hat noch genug Freizeit dazu, [...] kann auch mal anderen Interessen nachgehen.

Dabei ist mit der Teilzeitarbeit in der Arztpraxis "eigentlich" eine Anreicherung der weniger anpruchsvollen, hausarbeitsnäheren Tätigkeiten verbunden, da die Teilzeitkräfte in der Mittagspause die Praxis aufräumen und Akten einsortieren müssen. Insofern hat sich Frau Fröhlich mit der Übernahme der EDV-Expertinnenfunktion kompensatorisch ein interessantes neues Aufgabenfeld erschlossen. Auf diesem Wege hat sie - im Sinne des "Fitbleibens" und darüber hinaus der Erschließung neuer Herausforderungen - reduzierte Arbeitszeit mit inhaltlicher Anreicherung verbinden können.

---

<sup>9</sup> Es wurden Einzelfallstudien von drei Freiberuflerpraxen durchgeführt. Dort wurden offene Interviews mit Professionellen und Assistentinnen geführt und auf dieser Grundlage Technik-Implementationsprozesse und die beruflichen und technikbezogenen Strategien der Assistentinnen interpretativ rekonstruiert.



Mit dem Computer verbindet sie deutlich die Ermöglichungsseite der neuen Technik, ohne die eigene Leistung auszublenden:

Ich fand das ganz toll, daß der alles das schreibt, was ich sonst mit der Hand schreiben mußte und daß man mit dem das, was er anbietet, auch mit ihm machen kann. Das ist natürlich nicht immer einfach, erstmal hinterzukommen, das fällt einem nicht in den Schoß, aber - ansonsten muß ich sagen, macht mir dat - ich hab also keine Angst vor ihm, und wenn er tutet, dann - dann tutet er eben, und dann guckt man eben halt, was passiert.

Sie verbindet also Ermöglichung und Entlastung, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie gerade die Machtressourcen, die ihr als informeller Expertin in der Praxis zuwachsen, nutzt, um ihre Arbeitszeit ihren Wünschen anzupassen.

Ihre Expertinnenkollegin Frau Held ist Steuerfachgehilfin in einer Kanzlei, in der EDV durch "Versuch und Irrtum" implementiert wird. Während ihre Chefs auf die Steuerung dieses Prozesses gerade verzichten und sich die Brauchbarkeit neuer Software erst in der Anwendung erweist, stellt sich Frau Held als aktivistische Promotorin der neuen Technik dar:

[...] und um unsere Steuerprogramme hab ich ja sehr gekämpft [lacht] [... *Es folgt eine Beschreibung der verwickelten Arbeitsabläufe vor der EDV-Nutzung, U. H.*] Und diesen ganzen Kram ersparen wir uns halt dadurch, daß die Angaben im Computer jetzt sind, [...] dann muß man eben nur noch die Zahlen einsetzen. Dafür hab ich eigentlich ziemlich lange gekämpft, ne.

Frau Helds berufliche Perspektive weist in die Profession selbst hinein: Sie plant, nach zehnjähriger Berufstätigkeit die Steuerberaterprüfung abzulegen und sich selbständig zu machen und möchte vorher schon in der Kanzlei stärker in die Beratung eingebunden werden. Zur Zeit fungiert sie zwar als Ansprechpartnerin für die Mandanten, wenn ihre beiden Chefs außer Haus sind, aber sie selbst ist nicht an Mandantenbesuchen beteiligt.

Bei der Verfolgung ihrer beruflichen Interessen an Arbeitsanreicherung, stößt sie auf eine Grenze:

I: Und sind die Herren da relativ offen, [...] - mußst du mal 'n bißchen gucken, wie sich das entwickelt?

Muß man immer da 'rum kümmern. Also, ich denke mir, dat ist auch so 'n bißchen so 'ne Lethargie von mir selber, [...] Also, das ist nicht so, als könnt' ich dat nicht haben, aber das ist immer so ein Thema dann so, [...] genau so wie mit diesem Steuerprogramm oder irgendwelchen anderen Dingen, [...] irgendwie muß das eben dann immer erstmal so zehnmal einsickern. Das ist natürlich auch 'n bißchen ermüdend, und immer hab ich dazu gar keine Lust [Lacht].

Was sie auf die Technik bezogen selbstbewußt forciert hat, gerät ihr bezogen auf die Arbeitsteilung in der Kanzlei zur Handlungsblockade. Nicht mehr "ich habe gekämpft" ist das Thema, sondern "irgendwie muß das einsickern". Solche (Nicht-)Kämpfe sind nachvollziehbarerweise ermüdend, denn statt die Situation, die Gegner und Bündnispartner in den Blick zu nehmen, hat Frau Held zunehmend mit sich selbst zu kämpfen. Aus dieser Verwicklung kommt sie im Interview nicht mehr heraus. Ihre eigene Strategie des individuellen "Kämpfens" ist vermutlich stärker an die Struktur aufgewerteter Assistenz gebunden, als sie selbst das sieht. Ihre mikropolitisch akkumulierte Expertinnenmacht dürfte sich eben dann nicht so leicht in die Ermöglichung professioneller Arbeit umsetzen lassen, wenn sie auf der Erfüllung ihrer Assistenz-Gewährleistungsfunktion beruht. Sie muß eben diese Erwartungen an ihre Funktion erfüllen, um die Unsicherheitszone, die sie kontrollieren will, als solche aufrechtzuerhalten (Crozier/Friedberg 1979: 63). Dabei erschwert ihr angesichts dieses strukturellen Problems ihre ausgeprägte Selbstzurechnung die Distanzierung von den bisherigen Mustern der Interessenverfolgung. Insofern behindert sie gerade ihre bislang erfolgreiche Strategie in ihren weiteren Plänen.

### 3.2 Akteurinnen und ihre Grenzen

Der Fallvergleich der beiden informellen Expertinnen verweist damit zunächst auf die Möglichkeiten der strukturationstheoretischen Perspektive. Frau Fröhlich und Frau Held erscheinen ja als Giddenssche Akteurinnen *par excellence*: Sie aktualisieren berufliche und technische Strukturen und vermitteln sie miteinander. Sie verfolgen ihre eigenen Ziele und Interessen und re/produzieren diese Strukturen. Und schließlich geben sie kompetent Auskunft darüber, was sie tun. Zugegebenermaßen wurden sie in einem Untersuchungsfeld angetroffen, das gerade wegen eines mutmaßlich unterdeterminierten Technikeinsatzes und eines wohletablierten Geschlechterverhältnisses ausgewählt worden war, und entsprechend stehen Theorie und Empirie im Wechselverhältnis der *grounded theory*. Die Theorie lieferte den analytischen Rahmen und die *sensitizing concepts* für die empirische Untersuchung, und umgekehrt gab die empirische Gründung der theoretischen Ausarbeitung die Richtung vor (Glaser/Strauss 1967).

Dennoch verweist die Empirie auf mehr als nur das Passen der Strukturationstheorie. Sie sensibilisiert darüber hinaus für einige notwendige Präzisierungen des zugrundeliegenden Handlungsmodells. Wie gesehen, ist Frau Held gerade dort in eine Handlungsblockade geraten, wo sie für sich zwar umfassende Akteurskompetenz reklamiert, aber ihre Chefs ihre Kompetenzen in der Assistenzfunktion nutzen wollen und dazu von ihrer Herrschaftsposition Gebrauch machen. Frau Helds Selbstzurechnung verstellt ihr dabei den Blick auf das konträre Handeln und die Interessenlage anderer, mächtigerer Akteure und auf die "Härte" der Assistenzstruktur an diesem Punkt.

Damit macht dieser Fall auf eine notwendige Differenzierung im Giddens'schen Modell des kompetenten und reflexiven Akteurs aufmerksam: In die Theorie der Strukturierung ist zum einen die Frage der *Verteilung* von Handlungsmöglichkeiten einzubeziehen, zum anderen die der *Wahrnehmung* und *Zurechnung*. Auch wenn Handeln immer Macht einschließt, etwas zu ändern,

worauf Giddens zu Recht insistiert, ist diese ungleich verteilt. Es gibt Grenzen und Blockaden von Handlungsmöglichkeiten, die durch das Handeln anderer gesetzt, aber auch subjektiv aktualisiert werden. Andere Akteure, aber auch die eigenen Situationsdeutungen können den Handelnden im Weg stehen.

Damit verklammern die in Kapitel 1.3 skizzierten Dimensionen des Sozialen in bestimmter Weise Handeln und Struktur: Die Verteilung und Reichweite von *Handlungskompetenz* und -*möglichkeiten* ist in der Dimension der Macht angesiedelt, deren *Wahrnehmung* und *Deutung* in der Dimension der Signifikation und die *Zurechnung* von Handlungen (oder Unterlassungen) in der der Legitimation.<sup>10</sup> Sie greifen, wie gesehen, eng ineinander, aber können auch quer zueinander liegen und dann eben Handeln blockieren. Diese entlang der Dimensionen des Sozialen reformulierten Fragen jedoch können dann nicht in den Blick geraten, wenn man Handelnden schon per Definition Kompetenz und Reflexion unterstellt.<sup>11</sup>

Verweist der Fall der Frau Held auf die dem Handeln gesetzten Grenzen, so wird im Fall von Frau Fröhlich der geradezu umgekehrte Gesichtspunkt deutlich: Frau Fröhlichs erfolgreiches Arrangement aus qualifizierter Arbeit und reduzierter Arbeitszeit basiert auf einer kompetenten *Handhabung von Begrenzungen* als Teil ihres Handelns. Der Computer wird beherrscht, aber "wenn er tutet, dann tutet er", und ein Halbtagsjob reicht zum "Fitbleiben". Ihr Handeln und man könnte sagen, das Geheimnis ihres Erfolgs besteht also in der (Selbst-)Entlastung vom Handeln-Müssen, ist auch kompetentes und lustvolles Sich-Einrichten in einem Handlungsfeld zur Erschließung anderer Optionen.

Auch hier also erweist sich die Bedeutung der Ebene, auf der Handelnde ihr Handeln nicht nur steuern, sondern über Handeln, Zurechnung und Selbstbegrenzung reflektieren.<sup>12</sup> Damit ermöglicht ein genauer Blick auf die Handlungsbedingungen und Handlungsmodi empirischer AkteurInnen wiederum die Präzisierung der Theorie. Insbesondere dann, wenn Handelnde verschiedene soziale Strukturen miteinander vermitteln, wird deutlich, daß das Aktualisieren von Möglichkeiten und Restriktionen die Selbst-Positionierung der Akteure über das "Management" von Zurechnungen und Begrenzungen einschließt.

---

10 Giddens stellt den strukturellen Dimensionen von Herrschaft, Signifikation und Legitimation auf der Interaktionsebene Macht, Kommunikation und Sanktion gegenüber (1988: 81, vgl. Ortman et al. 1997: 320). Verklammert werden beide Ebenen durch "Handlungsmodalitäten", nämlich Fazilitäten, interpretative Schemata und Normen. Diese scheinen mir gegenüber den hier entdeckten Fragen noch zu statisch und zu strukturell. Gegen Giddens' Intention legen sie eher eine Handlungs- oder Interaktionstypologie nahe und blenden den Prozeßcharakter aus, der in der Dualität und Rekursivität von Struktur, ihrer Re/Produktion durch Handlungen enthalten ist.

11 Theoretisch erheben etwa Boyne (1991) und Kilminster (1991) diesen Einwand.

12 Diese Überlegung schließt an den Beitrag von Gabriele Wagner (1997, in diesem Band) an: Nicht nur im Reflektieren soziologischer BeobachterInnen, auch schon im alltagsweltlichen Handeln selber läßt sich die Bedeutung der Dosierung von Eingriffen und der Begrenzung auffinden.

## Literaturverzeichnis

- Bijker, Wiebe E.; Law, John (Hrsg.), 1992:** Shaping technology/Building society: Studies in sociotechnical change, Cambridge, Mass. (MIT Press)
- Becker-Schmidt, Regina, 1994:** Geschlechterverhältnis, Technologieentwicklung und androzentristische Ideologieproduktion. In: Beckenbach, Niels; van Treeck, Werner (Hrsg.), 1994: Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit (= Soziale Welt-Sonderband 9), Göttingen (Schwartz), S. 527 - 538
- Becker-Schmidt, Regina; Knapp, Gudrun-Axeli, 1987:** Geschlechtertrennung - Geschlechterdifferenz. Suchbewegungen sozialen Lernens, Bonn (Dietz)
- Boyne, Roy 1991:** Power-knowledge in social theory: the systematic misrepresentation of contemporary French social theory in the work of Anthony Giddens, in: Bryant, Jary (Hrsg.) 1991, S. 52 - 73
- Bryant, Christopher G. A., Jary, David (Hrsg.) 1991:** Giddens' theory of structuration: A critical appreciation, London (Routledge)
- Cockburn, Cynthia; Ormrod, Susan, 1993:** Gender and technology in the making, London u. a. (Sage)
- Crozier, Michel; Friedberg, Erhard, 1979:** Macht und Organisation, Die Zwänge kollektiven Handelns, Königstein (Athenäum)
- Giddens, Anthony, 1988:** Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt/Main, New York (Campus)
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L., 1979 (1967):** The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research, New York (Aldrich)
- Gottschall, Karin; Jacobsen, Heike; Schütte, Ilse, 1989:** Weibliche Angestellte im Zentrum betrieblicher Innovation. Die Bedeutung neuer Bürotechnologien für Beschäftigungssituation und Berufsperspektiven weiblicher Angestellter in Klein- und Mittelbetrieben (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Frauen, Familie und Gesundheit Bd. 240), Stuttgart u. a. (Kohlhammer)
- Holtgrewe, Ursula, 1997:** Frauen zwischen Zuarbeit und Eigensinn. Der EDV-Einzug in Kleinstbetriebe und die Veränderungen weiblicher Assistenzarbeit, Berlin (sigma)
- Kilminster, Richard, 1991:** Structuration theory as a world view, in: Bryant, Jary (Hrsg.) 1991, S. 74 - 115
- Knapp, Gudrun-Axeli, 1987:** Arbeitsteilung und Sozialisation: Konstellationen von Arbeitsvermögen und Arbeitskraft im Lebenszusammenhang von Frauen. In: Beer, Ursula (Hrsg.), 1987: Klasse Geschlecht. Bielefeld (AJZ), S. 267 - 308
- Knapp, Gudrun-Axeli, 1990:** Zur widersprüchlichen Vergesellschaftung von Frauen. In: Hoff, Ernst-H. (Hrsg.), 1990: Die doppelte Sozialisation Erwachsener. Zum Verhältnis von beruflichem und privatem Lebensstrang, München (DJI), S. 17 - 52

- Knie, Andreas, 1992:** Yesterday's decisions determine tomorrow's options: The case of the mechanical typewriter. In: Dierkes, Meinolf; Hoffmann, Ute (Hrsg.), 1992: New Technology at the outset. Social forces in the shaping of technological innovations, Frankfurt/Main, New York (Campus), S. 161 - 172
- Krohn, Wolfgang, 1989:** Die Verschiedenheit der Technik und die Einheit der Techniksoziologie. In: Weingart, Peter (Hrsg.), 1989: Technik als sozialer Prozeß, Frankfurt/Main (Suhrkamp), S. 15 - 43
- Lazonick, William, 1985:** The self-acting mule and social relations in the workplace. In: MacKenzie/Wajcman (Hrsg.), 1985: 93 - 108
- MacKenzie, Donald; Wajcman, Judy (Hrsg.), 1985:** The Social Shaping of Technology, Milton Keynes (Open University Press)
- Marx, Karl, 1965 (1852):** Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, Frankfurt/Main (Insel)
- Marx, Karl, 1979 (1867):** Das Kapital Bd. 1 (= MEW 23), Berlin (Dietz)
- Ortmann, Günther; Windeler, Arnold; Becker, Albrecht; Schulz, Hans-Joachim, 1990:** Computer und Macht in Organisationen. Mikropolitische Analysen, Opladen (Westdeutscher Verlag)
- Ortmann, Günther, 1995:** Formen der Produktion. Organisation und Rekursivität, Opladen (Westdeutscher Verlag)
- Ortmann, Günther; Sydow, Jörg; Windeler, Arnold, 1997:** Organisation als reflexive Strukturierung. In: Ortmann, Günther; Sydow, Jörg; Türk, Klaus (Hrsg.), 1997: Theorien der Organisation, Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 315 - 354
- Rammert, Werner, 1993:** Technik aus soziologischer Perspektive. Forschungsstand - Theorieansätze - Fallbeispiele. Ein Überblick, Opladen (Westdeutscher Verlag)
- Rammert, Werner, 1997:** New rules of sociological method: Rethinking technology studies. In: British Journal of Sociology 2: 171 - 191
- Wagner, Gabriele, 1997:** Das Geschlechterverhältnis als Anerkennungsverhältnis, in diesem Band
- Wajcman, Judy, 1991:** Feminism confronts technology, Cambridge (Polity Press)
- Weinbach, Christine, 1997:** Radikaldemokratie statt Feminismus! Judith Butlers Kritik der feministischen Definitionsmacht, in diesem Band